

Predigt am 3. Sonntag im Advent (17.12.2023)

in der Dreifaltigkeitskirche Bobingen (Pfarrer Peter Lukas)

Mit dir Maria singen wir von Gottes Heil in unsrer Welt. Uns trägt die Hoffnung, die du trugst - es kommt der Tag, der uns befreit.

Liebe Gemeinde, Maria ist schwanger. Sie ist „in freudiger Erwartung“ oder wie man früher sagte: Sie ist „guter Hoffnung“.

Wir alle gehen schwanger, jedes Jahr neu im Advent. Wir gehen schwanger mit der Botschaft von Weihnachten. Aber unsere Schwangerschaft dauert keine neun Monate, sondern im höchsten Fall vier Wochen. In der Regel ist mit unserer Advents-Schwangerschaft keine Übelkeit verbunden; es sei denn wir essen zu viele Plätzchen ...

Auch wird unser Hormonhaushalt durch den Advent nicht durcheinandergebracht. Das einzige, was uns durcheinanderbringen kann, ist, dass wir es nicht schaffen, unseren stressigen Jahresend-Alltag zusammenzubringen mit den Momenten der Besinnlichkeit und der Vorfreude, die zum Advent gehören. Wir lassen uns von den mit Advent und Weihnachten verbundenen gesellschaftlichen und privaten Erwartungen unter Druck setzen. Und es gelingt nicht, der Ruhe Raum zu geben, um uns innerlich auf die Geburt Jesu vorzubereiten.

Die Ausrede: „Ich muss mich hinlegen oder gar freinehmen, ich gehe schwanger mit dem Advent“ wird wohl von keinem Arbeitgeber auf der Welt akzeptiert.

Mutter- oder Vaterschutz gibt es im Advent nicht. Und auch auf eine anschließende Elternzeit dürfen wir nicht hoffen. Dabei wäre es dringend nötig, dass wir uns mehr Zeit nehmen für die „Advents-Schwangerschaft“, damit am Ende in uns selbst das Kind geboren wird.

Wird Christus tausendmal in Bethlehem geboren und nicht in dir, du bleibst noch ewiglich verloren, dichtet der Mystiker Angelus Silesius. Und weiter: Ach könnte nur dein Herz zu einer Krippe werden, Gott würde noch einmal ein Kind auf dieser Erden.

Mit dem Advent schwanger zu gehen, heißt „guter Hoffnung zu sein“. Und eine gute Hoffnung braucht unsere Welt und auch wir selbst dringend, jeden Tag.

Viele Leute fragen zurzeit provokativ: „Wofür braucht es die Kirche noch...? Viele treten aus. Manche lachen über uns. Man könnte einen ganzen Abend darüber diskutieren, wofür es Kirche braucht, das Allerwichtigste aber ist das Eine / das Größte: **Weil die Kirche noch Hoffnung für die Menschen hat!**

Da aber Johannes im Gefängnis von den Werken Christi hörte, sandte er seine Jünger und ließ ihn fragen: Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten?

Jesus antwortete und sprach zu ihnen:

Geht hin und sagt Johannes wieder, was ihr hört und seht: Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium gepredigt; und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert.

Als sie fortgingen, fing Jesus an, zu dem Volk über Johannes zu reden: Was wolltet ihr sehen, als ihr in die Wüste hinausgegangen seid? Ein Schilfrohr, das vom Wind bewegt wird? Oder was wolltet ihr sehen, als ihr hinausgegangen seid? Einen Menschen in weichen Kleidern? Siehe, die weiche Kleider tragen, sind in den Häusern der Könige. Oder was wolltet ihr sehen, als ihr hinausgegangen seid? Einen Propheten? Ja, ich sage euch: Er ist mehr als ein Prophet. Dieser ist's, von dem geschrieben steht: »Siehe, ich sende meinen Boten vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll.«

Die Menschen in Palästina zurzeit Jesu suchten verzweifelt nach einer Perspektive für ihr Leben, nach Hoffnung. Allerdings war ihre Ausgangslage eine ganz andere als unsere: Was sie Tag für Tag erlebten war Willkürherrschaft der Mächtigen im römischen Staat und am Tempel, war Ungerechtigkeit, war zum Himmel schreiende Armut, war Hunger, war bitteres Leid und Unmenschlichkeit, war Zukunftslosigkeit. Kein Wunder, dass die Hoffnung zur unerreichbaren Sehnsucht wurde.

Anders bei uns hier in Deutschland, ja sogar global gesehen: Weltweite Probleme könnten gelöst werden. Ob es Klima, Armut oder Hunger ist. Die Wissenschaft ist klug genug, um eine Lösung zu finden für die Zukunft der Erde. Geld wäre genug da, wenn man es richtig aufteilt. Kriege müssten nicht geführt werden. Frieden wäre möglich. Es gäbe gute Beispiele aus unserer eigenen Geschichte, wie das geht. Dazu kommen die bitteren Erfahrungen mit Kriegen und Leid in der Weltgeschichte, aus denen wir lernen könnten. Und trotzdem scheint sich überhaupt nichts zu ändern. Als hätte die Menschheit sich für immer verrannt. Und immer mehr Menschen rufen nach Hoffnung!

Zurzeit Jesu war es trotzdem und immer wieder der Glaube an Gott, der den Menschen am Ende Hoffnung gegeben hat. Die Propheten, die Gott schickte, die Erfahrungen von Wunder, Schutz und Begleitung. Sie wurden niemals dem Schicksal oder dem Zufall zugeordnet, sondern immer Gott selbst.

Wo der Glaube an Gott fehlt, geht die Hoffnung mit ihm verloren! Darum braucht es die Kirche. Darum braucht es uns Christinnen und Christen. Dass wir die Hoffnung stark machen, mittendrin in unserer hoffnungslosen Welt.

Als Jesus da war und öffentlich auftrat, stellte sich die große Frage: *Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten?*

Jesu Antwort war kein einfaches „ja“. Sie war eine einzige Hoffnungs-Zusage: *Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium gepredigt; und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert.*

Man kann Jesu Antwort konkret verstehen, und so wurde sie damals sicher auch verstanden. Denn Jesus handelte und predigte mitten in der Welt. Er heilte und tat Wunder.

Man kann Jesu Antwort aber auch übertragen lesen, dann wird sie zu einer Hoffnungsantwort für jede und jeden einzelnen, die heute hier sitzen!

Blinde sehen: Hoffnung, wenn dunkle Gedanken uns überfallen wollen in der Nacht. Hoffnung, wenn wir am hellen Tag sagen: „Ich weiß nicht mehr weiter. Ich sehe keinen Ausweg!“ **Blinde sehen!**

Lahme gehen: Hoffnung, wenn wir schon am Morgen keine Kraft mehr für den Tag haben. Hoffnung, wenn eine schlimme Nachricht uns den Boden unter den Füßen wegrißt, wenn die Last auf unseren Schultern uns niederdrückt. **Lahme gehen!**

Aussätzige werden rein: Hoffnung, wenn andere uns behandeln als wären wir ansteckend. Hoffnung, wenn Menschen uns meiden. Aber auch dann, wenn wir uns selbst nicht mehr leiden können: Wenn wir uns fühlen, als gehörten wir nirgends dazu.

Aussätzige werden rein!

Taube hören: Hoffnung, wenn wir uns verhärtet haben gegenüber dem Leben und nichts mehr an uns herandrängt. Hoffnung, wenn wir uns über uns selbst ärgern, weil wir nicht genau hingehört haben als jemand unsere Hilfe brauchte. **Taube hören!**

Tote stehen auf: Hoffnung, wenn in uns etwas gestorben ist, wenn wir resigniert haben oder kalt werden. Aber auch Hoffnung für Menschen, die wir vermissen und die uns sehr fehlen. **Tote stehen auf!**

Armen wird das Evangelium gepredigt: Hoffnung, wenn uns das Vertrauen auf Gott abhandengekommen ist. Hoffnung, dass wir selbst eine gute Botschaft bekommen, die uns Arme endlich wieder aufrichtet und uns Mut macht zum Leben. **Armen wird das Evangelium gepredigt!**

Die Antwort Jesu an die Jünger des Johannes ist die Antwort überhaupt auf die Frage, woher wir Menschen Hoffnung nehmen sollen, wenn sie uns fehlt.

Unsere Hoffnung liegt in dem Menschen Jesus von Nazareth. Weil er unser Leben geteilt hat und durch und durch kennt.

Unsere Hoffnung liegt aber vor allem in seinem Vater / in Gott, der in Jesus selbst auf die Erde gekommen ist, aus Liebe zu uns.

Jesus war nicht nur Mensch. Er war nicht nur Prophet wie viele andere vor ihm. Er war nicht nur Erzähler, Wundertäter und Heiler, wie es viele gab vor und nach ihm. Er war auch nicht nur Vorbild für ein gutes Leben.

In Jesus war Gott selbst am Werk. In ihm zeigte sich Gott der Welt so, wie er seinem Wesen nach ist - voller Liebe. In Jesus wurde die Hoffnung Mensch. Die Hoffnung, dass wir Menschen **immer** Hoffnung haben dürfen, auch dann, wenn das Leben gerade anders aussieht.

Gott hat nicht nur Maria auserwählt, um in ihr heranzuwachsen und aus ihr geboren zu werden. Gott hat mit dem Sohn Marias, mit Jesus von Nazareth, uns alle auserwählt!

Gott hat sich uns allen eingepflanzt, um in uns heranzuwachsen. Die Amaryllis, die im Kirchenvorraum auf die Mitarbeitenden warten und gerade dabei sind, vorsichtig aus der Erde zu kommen, sind ein wunderbares Bild dafür. Gott pflanzt sich in uns ein, um uns von innen heraus zu heilen und zu stärken. Wer mit dieser Botschaft schwanger geht und sie in sich wachsen lässt, der ist wirklich „guter Hoffnung“, ein Leben lang!

Der Advent ist die geheimnisvolle Zeit der Schwangerschaft. Die Zeit, in der Gott und Mensch sich besonders nahe sind. All die äußeren Zeichen, die uns im Advent umgeben, die Lichter die Sterne, die Engel, die fernen Gewürze und Gerüche, die Märkte und die Feiern ... Sie alle sind letztlich Versuche, der Sehnsucht nach Sicherheit und Glück / dem tiefen Bedürfnis nach Hoffnung hinterherzugehen.

Manches ist dabei wie in der echten Schwangerschaft: das große Bedürfnis nach Ruhe und Frieden, der Hunger nach etwas Besonderem, die Vorfreude auf etwas Wunderschönes, aber auch die Sorgen, die Ängste, der Blues ...

Nur noch eine Woche, dann kommt Gottes Kind zur Welt. Ob es ein Kind in einer fernen Geschichte bleibt oder in uns selbst wieder neu auf die Welt kommt, das ist die eigentliche und die wesentliche Frage an Weihnachten.

Dagegen verblassen alle anderen Weihnachtsvorbereitungen, das perfekte Weihnachtsmenü, das brillant geschmückte Haus oder die verzweifelte Suche nach Geschenken ...

Entscheidend wird also nicht sein, ob unser Weihnachten so ist, wie es immer war und unsere Sehnsüchte stillt. Es wird auch nicht entscheidend sein, ob alles reibungslos klappt, nach dem Plan, an dem manche seit Wochen tüfteln. Entscheiden ist nicht, dass alle bekommen, was sie sich wünschen und zufrieden sind.

Entscheidend wird sein, ob das Kind bei uns auf die Welt kommt, in unserem Herzen, in unserer Familie, in unseren Wohnungen und Häusern. Und das geht nur, wenn wir an Weihnachten der Hoffnung den größtmöglichen Raum geben.

Wann, wenn nicht an Weihnachten, ist ein neuer Versuch dran, sich mit dem Bruder oder dem Nachbarn zu versöhnen.

Wann, wenn nicht an Weihnachten, ist die Zeit, alle Handys ins Nachbarzimmer zu legen und sich nur aufeinander zu konzentrieren, sich in die Augen und Herzen zu schauen, sich wahrzunehmen und sich aneinander zu freuen.

Wann, wenn nicht an Weihnachten, ist genügend Zeit da zum Reden und Zuhören.

Wann, wenn nicht an Weihnachten, ist der Moment, Entschuldigung zu sagen für manches, was schiefgelaufen ist im letzten Jahr.

Wann, wenn nicht an Weihnachten, ist die Zeit anderen Menschen Danke zu sagen für alles, was gut war und gut ist.

Wann, wenn nicht an Weihnachten, ist die Zeit das eigene Ich, dieses ach so großartige Ego zurückzustellen, am besten an der Krippe abzulegen, um das Herz öffnen zu können für die anderen - in der Nähe und der Ferne. Für die einsamen und die Armen!

*Ach könnte nur dein Herz zu einer Krippe werden,
Gott würde noch einmal ein Kind auf dieser Erden.*

Noch sind ein paar Tage Zeit bis zum Geburtstermin. Noch sind ein paar Tage Zeit, um „schwanger zu gehen“ / um sich vorzubereiten auf die Hoffnung, die zur Welt kommt. Nutzen sie diese Zeit! Dass es wirklich Weihnachten wird bei Ihnen!

Und vergessen Sie nicht die große Botschaft: *Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium gepredigt.*

Es gibt Hoffnung - für uns selbst und für die ganze Welt. Menschgewordene Hoffnung in dem Kind in der Krippe. Singen wir gemeinsam von der Hoffnung:

Gott hat in seinem eignen Sohn sich in die Welt gegeben. Wer ihn bei sich aufnimmt und ihn zur Welt bringt, wird neu geboren, der wird Mensch.

Amen.